

Sezugspreis:
Vierteljährlich 1,95 Mk., monatlich 65 Pfg.,
durch den Briefträger 2,37 Mk., bei der
Post abgeholt 1,95 Mk.
Gratis-Beilagen:
1. Sommer- und Winterfahrplan.
2. Wandkalender mit Märkteverzeichnisse.
3. Nassauer Landwehr.
4. Gewinnliste der Preuß. Klassenlotterie.
Erscheint täglich
außer an Sonn- und Feiertagen.

Nassauer Bote

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Dr. Albert Sieber, Limburg. — Rotationsdruck und Verlag der Limburger Vereinsdruckerei, G. m. b. H.

Anzeigenpreis:
Die siebenpaltige kleine Zeile oder deren
Raum 15 Pfg. Kleinanzeigen kosten 40 Pfg.
Anzeigen-Nachnahme:
Nur bis 9 1/2 Uhr vormittags des Erscheinung-
stages bei der Expedition, in den auswärtigen
Agenturen bis zum Vorabend. — Abhatt
wird nur bei Wiederholungen gewährt.
Expedition: Dierzerstraße 17.
Fernsprech-Anschluß Nr. 8.

Nr. 87.

Limburg a. d. Lahn, Freitag, den 14. April 1916.

47. Jahrgang.

Lebhafte Artillerietätigkeit im Westen und Osten.

Deutscher Tagesbericht vom 12. April.
W.B. Großes Hauptquartier, 13. April.
(Amtlich).

Westlicher Kriegsschauplatz:

Im Allgemeinen konnte sich bei den
ungünstigen Beobachtungsverhältnissen
des gestrigen Tages keine bedeutendere
Gefechtsfähigkeit entwickeln. Jedoch
blieben beiderseits der Maas, in der
Woivre-Ebene und auf der Côte (süd-
östlich von Verdun) die Artillerien
lebhaft tätig.

Südöstlich von Albert nahm eine
deutsche Patrouille im englischen Graben
17 Mann gefangen.

Ein französischer Gasangriff in der
Gegend von Ruiseleine (nordöstlich
von Compiègne) blieb ergebnislos.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Südlich des Narocz-Sees verstärkte
sich das russische Artillerie-Feuer
gestern nachmittag merklich.

Ostlich von Baranowitschi wurden
Vorposten feindlicher Abteilungen von
unseren Vorposten zurückgewiesen.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Keine wesentlichen Ereignisse.
Oberste Heeresleitung.

Oesterreichisch-ungarischer Tagesbericht.

W.B. Wien, 13. April. Amtlich wird verlan-
bart:

Russischer und südöstlicher Kriegs-
schauplatz.

Nach wie vor unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Das Artilleriefeuer hält an zahlreichen
Stellen der Front mit wechselnder Stärke an.
In der Frontalstraße sind wieder Kampf-
in Gange.

v. Söfcr, Feldmarschallleutnant.

Russische Reiter in Persien geschlagen.

Türkischer Tagesbericht.

W.B. Konstantinopel, 13. April. Amtlich wird
aus dem Hauptquartier gemeldet:

An der Frontfront keinerlei Veränderung. Eine
aus persischen Kriegeren und unseren Abteilungen
bestehende Truppenmacht griff am Morgen des 8.
April bei Sautsch Bulak und Umgebung die rus-
sische Kavallerie, deren Stärke auf ungefähr drei
Regimenter geschätzt wird, an und war sie, in
Richtung Urmia zu fliehen. Die persischen Krieger
schickten sich bei dieser Gelegenheit besonders aus-
zuzeichnen. Von der kaukasischen Front ist bis auf Patrouil-
len und Schmalen nichts Wichtiges zu melden.

Einige feindliche Torpedoboote, die in den Ge-
wässern von Smyrna erschienen, wurden durch un-
sere Artillerie vertrieben. Ein Boot, das auf
der Höhe von Zibekme erschien, wurde durch einen
Schuß unserer Artillerie getroffen. Am 9. April
nahmen Banditen in vier großen Partien und ver-
suchten, bei Kalamata, westlich von Kufsch-Kasbi, an-
zulanden; sie wurden jedoch durch das Feuer unserer
Küstengewehre abgewiesen, sich wieder einzuschiffen
und zu entziehen.

Kardinal v. Hartmann beim Kaiser.

Großes Hauptquartier, 13. April. Kardinal
v. Hartmann ist im Verlauf seiner Reise an
die Westfront im Großen Hauptquartier eingetrof-
fen, um dem Kaiser eine Spende im Betrage
von 300 000 Mark, gesammelt von den katholischen
Glaubigen, für die deutschen Verwundeten
zu überreichen. An der Westfront fand heute
vormittag im Gegenwart des Kaisers,
Kaiserlicher Offiziere des Großen Hauptquartiers,
sowie katholischen Soldaten ein feierliches Pon-
tifikalamt statt, das der Kardinal-Erzbischof
persönlich geleitete. Dann bestieg er die Kanzel
zu einer kurzen eindrucksvollen Predigt, in der er

dem Feldheere den Gruß der Heimat und Dank
für seine Tapferkeit und Treue überbrachte. Zum
Kaiser gewandt, fuhr der Kardinal fort:

„Unser göttlicher Herr und Meister Jesus
Christus hat gesagt: Wenn zwei oder drei versam-
melt sind in meinem Namen, dann bin ich mitten
unter ihnen. Viele, viele Soldaten sind heute in
diesem Gotteshaus versammelt und haben mit
ihrem Landesvater zu Gott gebetet, er wolle uns
den baldigen Frieden und den allseitigen Segen
schenken. Das vereinte Gebet hat die Gewähr auf
Erhörung. Doch sollte der liebe Gott von uns noch
weitere schwere Opfer verlangen, so mache ich mich
in diesem Augenblicke zum Dolmetsch der katholischen
Soldaten der Armee. Ich lege in die Hände
Eurer Majestät nieder das Gelübnis unent-
welter Treue in allen Kämpfen, allen
Leiden, allen Opfern dieser Kriege,
das Gelübnis unentwelter Treue bis zum Tode.
Möge Gott der Allmächtige dieses Gelübnis in
Gnaden annehmen, möge er unseren vielgeliebten
Landesherrn, möge er Eure Majestät schützen und
schirmen, dazu unser liebes teures Vaterland.“
Eugen Kalkschmidt (Frankf. Sta.)

Der Papst und die Reden des Reichs-
kanzlers und Aquilino.

Amsterdam, 13. April. Der römische Korre-
spondent der Tid erzählt aus zuverlässiger Quelle,
der Papst erwäge Schritte, um auf diplomatischem
Wege gewisse Fragen zu stellen anlässlich der Re-
den Bethmann-Hollwegs und Aquilino.

Die Bundesfürsten nehmen an der
Kriegsgewinn-Steuer teil.

W.B. Berlin, 13. April. Bei der Beratung des
Kriegsgewinnsteuergesetzes im Hauptausschusse des
Reichstages erklärte der Reichsdirektor, daß er
unter Wahrung des grundsätzlichen Standpunktes,
daß die Bundesfürsten und ihre Gemahlinnen der
unmittelbaren Besteuerung durch das Reich nicht
unterliegen, mitteilen könne, daß sich die Bundes-
fürsten und ihre Gemahlinnen ebenso wie beim
Wehrbeitrag freiwillig bereit erklärt haben, an der
Steuer teilzunehmen.

Ein neuer Wehrbeitrag.

W.B. Berlin, 13. April. Nach Ablehnung des
sozialdemokratischen Erbschaftsantrages wurde ein
fortschrittlicher Antrag auf Erhebung eines aber-
maligen Wehrbeitrages in Höhe von einem Drittel
der im Wehrbeitragsgesetz enthaltenen Sätze an-
genommen.

Opfer des Seekriegs.

207 000 Tonnen feindliche Handelschiffe im März
untergegangen.

W.B. Berlin, 13. April. (Amtlich.) Im Monat
März sind feindliche Handelschiffe mit rund
207 000 Brutto-Tonnen durch deutsche
U-Boote versenkt worden oder durch Minen ver-
loren gegangen.

Amerika und der Tauchbootskrieg.

London, 13. April. (A.) Reuter meldet aus
Washington: Amerikanische Beamte erklärten auf
die Inhaltsangabe der angekündigten deutschen
Note hin: Die seit dem „Lusitania“-Vorfall nach
den versprochenen Katastrophen abgesehenen Neu-
generierungen werden für eine neue Note an
Deutschland verhandelt, die das letzte Wort der
Vereinbarten Staaten in der Angelegenheit der un-
rechtmäßigen Anschläge auf friedliche Schiffe, die
Amerikaner transportieren, sein soll.

London, 13. April. Die Times meldet aus
Washington vom 11. April: Die vorsichtige Bal-
tung des Präsidenten ist sehr natürlich, denn nur
im Osten wird eine angemessene Aktion verlangt,
im Westen und Süden dagegen scheinen die Ver-
einigten Staaten ihr einziges Interesse darin zu
erblicken, daß Verwicklungen vermieden werden.
Ein Zeichen dafür ist, daß die Republikaner von
Michigan den Friedensfreund Nord als Kandida-
ten für die Präsidentenwahl nominiert haben. Ein
anderes Zeichen ist, daß sogar die republikanischen
Kämpfer hier von einem Teil ihrer provinzialen
Wähler aufgefodert werden, die Geballe des Prä-
sidenten nicht zu sehr zu kritisieren, damit er sich
nicht in eine gefährliche Politik hineintreiben lasse.

Landung der Allierten auf Kreta?

Berlin, 14. April. Wie verschiedene Blätter
melden, kann die Landung der Allierten auf
Kreta als nahe bevorstehend angesehen werden.

Ansprache des Königs von Bayern.

München, 14. April. Bei einer Truppenver-
eidigung in München hielt der König von Bayern

eine Ansprache, worin er sagte: „Wir stehen jetzt
über anderhalb Jahre in einem schweren Kampfe,
werden aber nicht eher ruhen und rasten, bis wir
über den Feind Sieger geworden sind und einen
ehrenvollen Frieden erreicht haben, der uns vor
künftigen Ueberfällen sichert und es auch jedem
Deutschen ermöglicht, in Zukunft mit aller Welt
in Frieden seinen Geschäften nachzugehen. Von
Gott, so schloß der König zu den neu vereideten
Truppen, „verleihe ich nichts anderes, als daß
Ihr es den tapferen Kämpfern gleich tut!“

Zur Pariser Wirtschaftskonferenz.

W.B. Rotterdam, 13. April. Der Rotterdamische
Courant meldet aus London: Im Oberhause sprach
Lord Courtney gestern über die bevorstehende
Wirtschaftskonferenz in Paris. Er
sprach sich energisch dagegen aus, nach Be-
endigung des Krieges einen Wirt-
schaftskrieg zu beginnen, und sagte: Gerade
der Freihandel hat es uns ermöglicht, diesen
Krieg fortzusetzen und andere Länder zu unter-
stützen. Der Freihandel allein wird den Wohl-
stand nach Friedensschluß wiederherstellen. Auch
Lord Grey sagte sich gegen den Versuch, in
die zukünftige Handels- und Wirt-
schaftspolitik hineinzufragen. Aber es werde, um ar-
dhere Gefahren abzuwenden, vielleicht doch notwen-
dig sein, in Deutschland keine Bestellung mehr zu
machen.

Ein weiterer englischer Protest gegen
den künftigen Handelskrieg.

In der Vereinigung für demo-
kratische Aufsicht, die in Leeds tagte, hielt das
Unterhausmitglied Ramsay MacDonald (Ar-
beiter-Vertreter) eine Rede, nach der folgender
Beschlussantrag angenommen wurde: Der euro-
päische Krieg darf nicht durch einen Wirtschaft-
krieg fortgesetzt werden, nachdem die militärischen
Handlungen aufgehört haben, und wenn ein
dauernder Frieden erzielt werden soll; vielmehr
muß die britische Politik im Geiste dahin zie-
len, den weitesten geschäftlichen Verkehr zwischen
den Völkern und die Erhaltung und Erweiterung
des Grundgesetzes von der offenen Tür zu gewähr-
leisten. Ein bisher erst zum Entwurf gediehener
Aufruf der Vereinigung soll das britische Volk
belehren, daß die schutzwirtschaftlichen Bestrebungen
beide, eine dauernde Feindschaft zwischen
Großbritannien und den Mittelmächten festzu-
legen. Das sei eine niedrige und unfrucht-
bare Kampfweise, „gezielt, ein ganzes
Volk zu verarmen und verarmen zu lassen,
sämtliche Volksklassen zu schädigen, Mitleid zu er-
zeugen und ein Gefühl der Ungerechtigkeit in allen
Schichten der Gesellschaft zu erwecken“. Es wer-
den Zahlen angeführt, um darzutun, daß vor dem
Kriege Deutschland der beste Abneh-
mer für britische Waren gewesen sei, daß
die britische Industrie dabei reich wurde, was den
Deutschen jetzt als Verbrechen insofern angerechnet
werde, als man Kampfschiffe gegen ihre Waren ver-
langte. Das Verbrechen der genannten Vereinigung
besteht laut „Köln, Sta.“ insofern gewisse Ausfüh-
ren, als weitere Kreise Englands für deren Wirt-
schaftspolitik nach dem Kriege wohl zu gewinnen
wären.

Der Erfolg unseres U-Bootskriegs.

Bei der Beratung ihrer Interpellation über
die Verleumdung des belgischen Marschalls und Ge-
nerals in der französischen Kammer am 31. März,
die Kohlenfracht von Cardiff bis Paris sei von
8,50 Franken vor dem Kriege auf 90 Franken ge-
stiegen. Ein Engländer berichtete in der Times
aus Paris zur selben Zeit, die Kohlenfrachten Car-
diff-Paris seien allerdings gestiegen, aber nur
von 8,50 Franken auf 30 Franken. Wir hätten
schon damals sagen können, daß der Mann der
Times, wie meist, wieder einmal falsch gelogen hat:
Die Fracht für die Tonne Kohle von Cardiff bis
Paris betrug am 31. März tatsächlich weni-
gers 90 Franken und stieg weiter, denn sie stand
vor dem 8. April schon auf über 130 Franken. Be-
weis: Ein merkwürdigerweise nicht mit dem Ver-
fasseramen bezeichnete Leitartikel im Pariser
„Journal“ vom 8. über die Kohlennot und die
Pariser Konferenz, dem wir einstweilen nur den
folgenden Satz entnehmen: Die Fracht Cardiff-
Paris z. B., die zehn Monate vor dem Kriege
auf 5,25 Franken stand, ist allmählich auf 8, 10, 20,
30, 40 und mehr Franken gestiegen. Von Cardiff
nach Paris aber steigt heute die Fracht für
die Tonne Kohle, die vor dem Kriege noch nicht 9
Franken erreichte, 130 Franken.“ Um den 31.
März herum ist in Paris die englische Komödie:

„Die Konferenz der Allierten“ aufgeführt worden,
deren Hauptzweck war, daß sie die Kohlennot lin-
dern sollte. Das Ergebnis liegt vor: Die Kohlen-
fracht ist in noch nicht 8 Tagen von 90 auf über 130
Franken gestiegen, also um fast 50 Prozent. Sie
beträgt damit das 16fache der Friedensfracht. Mit
diesem Erfolge unseres Unterseebootskrieges kön-
nen wir höchlich zufrieden sein.

Verdun.

Großes Hauptquartier, 12. April. Die beiden
letzten Tage vor Verdun haben im Westen
überaus heftige französische Gegen-
angriffe. Es ist immer die alte Taktik: Die
geschlagene Truppe wird zurück aus der Front ge-
zogen, und die neuen Bataillone werden so massen-
haft vorgebracht, daß sie schon aus ihrer Ueberzahl
die Uebermacht des Gegners schöpfen. So wurde
besonders gestern der dreimal wiederholte Sturm
gegen unsere Linie am Viefferrücken mit
dichten Wellen, ohne jede Milderung auf unser wahr-
haft vernichtendes Feuer vorgetrieben. Ähnlich
verliefen die kleineren Versuche von vorgestern
südlich des Hornes-Baches. Unsere neuen
Stellungen werden unerlässlich gehalten, und
während die französischen Reserven sich in mühen-
den Anstrengungen erschöpfen und am Ende ver-
sagen, arbeiten unsere Batterien bereits daran,
weitere Stellungen würde zu schenken.

Wie sieht es während dieser Zeit in Verdun
aus? Es gehört nach den Erfahrungen des
Krieges nicht viel Phantasie dazu, sich eine Stadt
vorzustellen, die seit Wochen schon jederzeit von
unseren Geschützen unter Feuer genommen werden
kann. Französische Augenzeugen bestätigen, daß
sie vollkommen ein Raub der Flammen
und der Granaten geworden sind, teilweise
so sehr, daß die französischen Truppen keinen
Durchmarsch mehr wagen und auch ihre Quartiere
außerhalb suchen. Verzweifelt bemühte sich die
Pariser Feuerwehr, zu löschen und zu brennen. Sie
wurde dabei, es erlaubt sich einwandfrei aus Lan-
denkautschuk und Auslösen Schmauer,
durch Pariser Hausbesitzer schlammig
Art lebhaft „unterstützt“, und zwar so frech und
schamlos, daß es Offizieren wie Mannschaften auf-
fallen mußte. Es wirkt kein gutes Licht auf die
so vielgerühmte Organisation des Widerstandes
durch den General Pétain, wenn ein derartig
verbrecherisches Treiben, über das die Kommandeure
in der französischen Front mit Recht entrüstet sind,
sich unter den Augen des Kommandanten ab-
spielen kann.

Eugen Kalkschmidt (Frankf. Sta.)

„Glorreiche Niederlagen“.

Großes Hauptquartier, 12. April. Trotz der
seit vielen Wochen behaupteten Erschöpfung der
deutschen Hilfsmittel, trotz der katastrophalen Ver-
luste, die die Geener für uns ausrechnen, nimmt
die deutsche Offensive vor Verdun un-
verkennbar ihren Fortgang. Das ist
der wesentliche Unterschied gegen die französische
Offensive in der Champagne, deren stärk-
ster Stoß zu Anfange erfolgte und die dann immer
mehr abklang. Seit den letzten Tagen tobt, wie
besonders aus den französischen Berichten hervor-
geht, eine fast einheitliche Schlacht auf
der Linie von Avocourt bis Baur, deren heftigste
Kämpfe an folgenden Stellen vor sich: nordöstlich
von Avocourt, im Süden des Hornes-Baches von
den Höhen der Höhe 304 bis südlich des Avocourt;
vom Toten Mann bis zum Dorf Cumieres; südlich
von der Maas am Viefferrücken; endlich auf der
Linie südlich vom Dorf Douaumont durch den
Caillotte-Wald bis zum Dorf Baur. An dem
Hundertertwachen der wütenden Stöße und Gegen-
stöße läßt sich wie bisher als Ergebnis ein
langsameres Vordrängen der Deutschen erkennen.
Bedeutend ist, daß neuerdings
in der französischen Presse die Verbrennung der
unerbundenen Tapferkeit des französischen Soldaten
immer leidenschaftlicher wird. Die Franzosen
haben es immer, durch ihre ganze Geschichte hin-
durch vom Rolandliede an, verstanden, ihre
Niederlagen ganz besonders an-
glorifizieren. So feiern sie sich jetzt in
wachsender Verzückung, weil sie jeden Fußbreit
Boden, den sie zurückgewinnen, sich so teuer abkaufen
ließen. Immerhin bleibt es doch ein Zurückgehen.
Aber selbst wenn sie recht damit hätten, daß auf
diesen Bodengewinn und Verlust nichts ankomme,
sondern daß die Hauptkader die Vernichtung des
feindlichen Heeres sei, so steht es nicht gut um sie.
Die Verwendung der Rekruten von 1916
wurde neulich schon bekannt; ferner ist ein

außerordentlicher Verbrauch an
Reserven festgestellt.
Prof. Wegener (Köln, Sta.)

Kriegs- und Friedenshammerschläge.

Mit Staunen folgt die Welt der wunderbaren
Friedensarbeit, die das deutsche Volk auf den
Schlachtfeldern des Weltkrieges leistet; mit Stau-
nen sieht sie, wie das deutsche Volk dabei all
seine Kraft in den Dienst des Vaterlandes stellt,
wie jeder Deutsche auch dabei ein Krieger ist, der
Sinn und Sand für den Dienst der Not seines ge-
liebten Vaterlandes anstrengt bis aufs Letzte.
Wenn einmal die Geschichte dieses Welt-
krieges geschrieben wird, dann wird in ihr einen
breiten Raum die bewundernde Darstellung ein-
nehmen über die Art, wie Deutschland im
Krieg für den dauernden Frieden arbei-
tete. Nicht nach Art unserer Feinde, die ihre ein-
zigste Friedensrettung in der immer fortgesetzten
wirtschaftlichen Unterdrückung Deutschlands
suchen, sondern im Bewusstsein, daß die eigene Fried-
enskraft und im Erinnern neuer
Mittel, durch die diese eigene Kraft ge-
stärkt werde. Am 20. Monat des Krieges ver-
handelt unter Reichstag über ein Gesetz, durch das
die Kraft der Kriegsbefehlshaber in den
Dienst der Allgemeinheit gestellt wird, über
ein Gesetz, das die Rote haben wird, daß viele
derer, die für ihr Vaterland kämpften und an
ihrem Verbleibe geschädigt wurden, für die Allgemeinheit
wertvollere Glieder werden, als sie es viel-
leicht vorher waren. Das Gesetz über die Kapi-
talsabfindung Kriegsbeschädigter gehört zu den eminent sozialen Ge-
setzen, die uns die letzten Nachrichten brachten, ja
es übertrifft an Bedeutung die meisten von ihnen.
Der wahrhaft wertvolle Bürger, der wahrhaft
allseitige Mensch ist, der eine Eigenart
hat, und was sie auch noch so bescheiden
sein. Eigener Grund, eigenes Heim,
das ist die Sehnsucht des weitblickenden Staatsmannes für
nächste viele seines Volkes. Die Schaffung die-
ses eigenen Heims für Volksgenossen, Handwer-
ker und Arbeiter soll aber dadurch bewirkt werden,
daß den Kriegsbeschädigten einen Teil ihrer Ver-
formungsabfindung in Gestalt eines Kapitals
gegeben wird, mit dem sie sich den Grund zum
eigenen Arbeitsheim inmitten ihrer Volksgenossen
legen können. Der Entwurf des Gesetzes, den der
Kriegsminister General Will von Soden-
born dem Reichstage über die Kapitalsabfindung
unterbreitete, wird sich als ein Gesetz erwei-
sen, das seine weitreichenden Wirkungen weit in die
Zukunft des Friedens hinein erstrecken wird.
Anfiedlung auf eigener Scholle ermög-
licht das deutsche Vaterland denen, die für die
große Sache gekämpft und gelitten haben! Das
Vaterland kann das Opfer aller dieser Opfer sein,
die die Seemannen dieses Gesetzes trifft.

Der neue Kriegsminister trat mit der Unter-
breitung dieses Gesetzes zum ersten Mal vor die
deutsche Volksvertretung. Er tat es als ganzer
Mann und als uns Deutschen, auch den
Schmerzhaften und Anhaften unter uns, in den
einzelnen Worten zu seiner Gesetzesunterbrei-
tung eine neue neue Patrie und festerer
Anerkennung. Der Deutsche weiß, woran er ist,
so wie er, die Verträge unserer Obersten Seeres-
leitung sind nicht mehr. Ein freies Land braucht
nichts zu beschützen. „Was wir in der letzten Zeit
erlebt haben, die Zurückweisung der ruf-
fischen Offensive im Osten und unsere
Kämpfe bei Verdun, das sind nicht, wie unsere
Gegner glauben, oder zu glauben vorhaben, die
äußersten Anstrengungen einer erschöpften und ihr
leicht beschwundenen Nation, sondern das sind
Samen der Schlacht eines mit Menschen-
reserven und allen Hilfsmitteln ver-
sehenen, fröhlichen, gesunden und unüberwindlichen
Volkstammes, Samens der Schlacht, die sich wie-
derholen werden, bis die andere
Märkte sind. Ich möchte nicht in den Fehler
meiner Ministerkollegen im feindlichen Ausland
verfallen und von Sieg reden, 100 Meter
Schmerz haben sind mir lieber als die schönsten
Meden in London oder Paris.“

Dann kam der Kriegsminister auf die herr-
lichen Opfer zu sprechen, die das deutsche Volk im
Krieg und dabei dem Vaterlande heute bringt.
„Das würde kein Beispiel in der Geschichte, wo Meer
und Volk sich so innig zum Kampfe verbunden.“
Das Meer dankt dem Volke dabei, das Volk seinen
Kriegern im Felde. „Durchhalten“ ist nicht
die rechte Botschaft für unsere Seere. Sie sind von
edelm Offensgeist befeuert. Wunderbares aber
leistet das Volk im „Durchhalten“ und wird auch
da den Sieg erringen. Wir kommen aus mit
allem, was nötig ist zum Leben und zum
Krieg. Wir werden überall siegen! Bis dahin
aber Geduld! „Es ist die Signatur dieses
Krieges, daß alle Entscheidungen langsam
kommen, langsam aber sicher! Der volle Sieg wird noch kommen;
wann, kann niemand sagen. Aber
deshalb er kommt, das wollen wir gewiß
sein.“

So sprach der neue Kriegsminister, als er ein
aus dem Krieg abgeordnetes Friedensgesetz ein-
brachte. Er tat einen wichtigen Friedenshammerschlag
mit derselben Hand, die die Waffe schwingt
zu den Kriegshammerschlägen, die auf die
Häupter unserer Feinde niederkommen.

Die militärische Lage der Türkei.

Anschließend der Tatsache, daß die Feinde über den
Krieg gegen unsere Verbündeten ebenso läuenhaft
berichten wie über den Krieg gegen uns selbst,
dürfte es sich empfehlen, einmal einen kurzen
Überblick über die gegenwärtige militärische Lage
der Türkei zu geben.

Am Januar dieses Jahres eröffnete der Groß-
fürst Nikolai Nikolaiewitsch eine
Offensive gegen die dritte türkische Armee, wobei
er durch gute Bahnverbindungen im Rücken be-
günstigt war. Die Hauptmacht ging von Köprüköy
gegen Erzerum vor, andere Abteilungen gegen
Trabezunt am Schwarzen Meer, wieder andere in
der Gegend des Taurus gegen Mosul und
Hilisi. Die Türken waren genötigt, sich vor
dem überlegenen Feinde langsam zurückzuziehen,
hauptsächlich, weil sie an Munitionsmangel litten.
Es wurde ihnen zwar noch der englisch-franzö-
sische Hülfsmann der Dardanellen von dort
Material geschickt, dies erreichte die kämpfenden
Truppen aber nicht mehr rechtzeitig, und so mußte
am 16. Februar die alte Festung Erzerum

geräumt werden. Daß die Türken sich hier nicht
auf eine lange Belagerung einließen, war durch-
aus verständlich, denn Festungen sollen Stützen,
aber nicht Fallen für die Feinde sein. Von der gro-
ßen Beute, die die Russen dort gemacht haben
wollen, ist in Wahrheit keine Rede. Alle Geschütze,
die die Türken dort zurücklassen mußten, haben sie
vor dem Abzug unbrauchbar gemacht. Die Russen
selbst hatten sehr starke Verluste. Bei ihrem wei-
teren Vordringen hatten sie dann auch nicht mehr
den gleichen Nutzen von ihren Bahnen, und die
Bewegungsverhältnisse waren für sie weniger günstig.
Daher kamen sie dann nicht mehr recht weiter vor-
wärts, außer russ. Aufklärungsgruppen, die bis
Erzingian gekommen sind. Am weitesten
find sie bei Mosul und Hilisi gelangt. Von
Trabezunt mögen sie noch 40 Kilometer entfernt
stehen. Ob es den Türken möglich sein wird,
Trabezunt und Erzingian zu halten, ist ungewiß.
Können sie es nicht, so würde das aber auch nicht
allzuviel an Bedeutung haben, wie überhaupt der
ganzen Aktion in Armenien keine allzu
große Bedeutung beizulegen ist. Eine Ge-
fahr für die Streitkräfte in Mesopotamien
und Galatien kommt wegen der großen Ent-
fernung nicht in Betracht; überdies haben die
Türken dort Verstärkungen erhalten.
Ihre Lage im Irak ist ähnlich. Im Rutel
Amara sind 8000 Engländer seit dem Dezember
eingeschlossen, und bei unseren Verbündeten sind
dort neuerdings frische Truppen einetroffen.
Persien ist allerdings zum großen Teil von den
Russen besetzt; sie sind aber zu schwach, um die
Türken ernstlich zu bedrohen, und ihre Vor-
marsch auf Bagdad ist wesentlich von Kir-
mandschab zum Stillstand gebracht wor-
den. Auch ist Borsorah betroffen, daß dem Feinde
Truppenbewegungen nicht gelingen.

Nach alledem dürfen die Türken der weiteren
Entwicklung der Dinge mit Zuversicht ent-
gegensehen.

Zum deutsch-rumänischen Handelsabkommen.

„Spät kommt ihr, doch ihr kommt!“ So kann
man die Rumänen begrüßen, die sich endlich an eine
rechtfertigende Handelsfreundschaft mit Deutsch-
land verstanden haben. Das Abkommen behandelt
nur die Erleichterung des Warenverkehrs
zwischen beiden Ländern, aber es hat auch seine
Bedeutung für die Kriegsverhältnisse und die all-
gemeine Politik. Denn einerseits wirkt der Ver-
trag von Lebens- und Nahrungsmitteln aus Rumä-
nien der englischen Blockade entgegen, und
andererseits gibt die wirtschaftliche Annäherung
Rumäniens eine neue Gewähr dafür, daß man
dort auf den Ansprüchen der Viererband endgültig
beruht. Rumänien bleibt allerdings noch, ob-
wohl die politische Entwicklung in Rumänien
einen Schritt weiter gehen und zum vollen An-
schluß an Österreich-Ungarn und Deutschland
führen könnte. Das würde die Waffenherbe-
rungen Rumänien bedeuten, und zwar an dem West-
balkan wieder zu nehmen, das die Rumä-
nen vor 40 Jahren in so rühmlicher Weise den
Rumänen entzogen haben, und zum „Danub“ da-
für, daß die rumänischen Truppen im Türkenkrieg
das türkische Reichland herausgehoben hatten. Wie
die Dinge jetzt stehen, brauchen wir Rumänien zu
einem Vorstoß gegen Rumänien nicht zu drängen;
dieser Schritt wird erst der Sommer 1916 reifen.
Nur Zeit kann uns die eifrige Neutralität Ru-
maniens zunichte machen.

Vor einem Jahre lag freilich die Sache etwas
anders. Als die Serben noch in Galizien
und an der österreichischen Grenze standen, als das
serbische Meer noch bestand, die Türkei noch bedroht
war und Bulgarien sich noch nicht entschieden hatte,
da wäre uns ein Übergehen Rumäniens in das
feindliche Lager doch sehr lästig und unannehmlich
geworden. Es wurde ja auch von freiwilligen u.
besoldeten Kämpfern des Viererbundes in Rumä-
nien mit allen Kräften und Mitteln gearbeitet, um
dieses Land auf das feindliche Lager zu bringen, wie das
verräterische Italien, den König und einer An-
zahl von belohnenden Politikern, namentlich aus
der konservativen Partei, behauptet das Verdienst,
daß sie auch in jener Zeit schon die Serben aus
Londons und seiner Bundesgenossen durchschaut ha-
ben. Ob die Erinnerung an das alte „Freund-
schafts- und Bündnisverhältnis mit Deutschland u.
Österreich“ wesentlich mitbewirkt haben, kann da-
hin gestellt bleiben. Es genügt, daß Rumänien
mit wohlverstandenen eigenen Interessen an der
militärischen Neutralität festhielt.

Mit der wirtschaftlichen Neutralität war es freilich
im vorigen Jahr schlechter bestellt. Das libe-
rale Ministerium Brodianu labierte, und der Mi-
nister Cistinescu wollte eine Grenzbarriere durch-
setzen, die uns das rumänische Getreide vorant-
trieb und somit dem Zweck unserer Feinde dien-
te. Diese Ausfuhrbarriere ist nun vollständig abge-
brochen. Die rumänischen Landwirte wer-
den ihren Lebenslohn zu verdienen; da die Engländer
die Dardanellen nicht bewachen konnten, blieb
sein anderer Abzug möglich, als nach Österreich
und Deutschland. Durch unseren Vorstoß nach
Serbien wurde der Donauweg wieder eröffnet.
So tritt ein ins andere, und die rumänische Re-
gierung zu veranlassen, daß sie zur wirtschaftlichen
Neutralität zurückkehrte und in der militärisch-
politischen weiter verharrt. Der Entschluß Ru-
maniens bedeutet für die Neutralität mehr als
eine gewonnene große Feldschlacht.

Chrentafel.

Die englischen Proben.

Neben der den Schützengrabenkrieg kennt, weiß
das Volk der Leere der Schlachtfelder bedeutet; im
Licht der Schlacht hat keine Belohnung zu zeigen, ohne
sofort aus der kaum sichtbaren feindlichen Stellung
neuer zu bekommen. Erst in der Nacht wird es in
dem Gelände zwischen den beiden Stellungen se-
hend, vordringen kriechen heraus, Patronen
schleiden vorsichtiger vor; weil der Feind des we-
gen, eröffnet er in der Nacht ein immerwährendes
Strichfeuer aus Gewehren und Maschinengeweh-
ren, das oft noch von Schrapnells und Granaten
unheimlich verstärkt wird. Unter solchen Um-
ständen ist das Verlassen des Grabens bei Nacht immer
gefährlich, und schon manchen hat die tödliche Kan-
nel nachts getroffen.

Das alles aber ist nicht die Tapferkeit nicht, die
im Oktober vorigen Jahres etwa 10 feindliche
Proben die wurden den beiderseitigen Stellungen
in den Mäusen im Stille gelassen worden
waren, sich als Feinde eines nächtlichen Patronen-
kampfes auszuweisen hatten. Und so entschloß sich

der Unteroffizier Krahender aus Stollsdorf
bei Kichen von der 3. Kompanie des Reserve-
fanterieregiments Nr. 236 mit einigen mutigen
Kameraden, das gefährliche Unternehmen zu wa-
gen. Vorsicht! Krah der Patronen über die Brust-
wehr, wend sich durch das Drobthindernis und
schlich, jedes Geräusch vermeidend, unter dem fort-
währenden Strichfeuer vor. Neben Augenblick
konnte eine feindliche Patronen ausfallen,
konnte einer der häufigen Schnellfeuerüberfälle
des Feindes die Tapferen hinwegfegen, oder eine
der neuerdings viel angewandten Treminen Tod
und Verderben säen. Aber dennoch gelang es, die
etwa 100 Meter vor der feindlichen Stellung stehen
den Proben unbeschädigt zu erreichen. Nun galt
es aber noch viel größeren Schwierigkeiten u. Ge-
fahren zu begegnen, denn die Proben sind keine
Spielzeuge, sonst hätte der Feind sie nicht stehen
lassen müssen, sondern schwere unangeführte Kanonen
mit eisenbeschlagenen Rädern, und in diesem Falle
nach tief in Gräben und nassen Gräben einge-
fahren. Aber dem Mutigen half Gott, und so
spannten sich sofort fröhliche Leute vor, andere deck-
ten den Transport nach den Proben zu und wieder
andere leeren Hobeln und Breiter über die zahl-
reichen Granatscher und Gräben und zerschneiden
die Feden und Drahtverhänge, um freie Bahn auf
dem fast 500 Meter langen Weg bis zur eigenen
Stellung zu bekommen. Das alles ging natürlich
nicht ohne Verwundung ab, u. so stürzte u. bis es im-
mer stärker dem feindlichen Graben her. Gottlob
aber, ohne Treffer zu erzielen. Nach einer Viertel-
stunde äußerster Anstrengung und tapferen Aus-
haltens tauchte endlich der schwebende deutsche Graben
auf. Schnell wurde das Drahtverhänge geöffnet,
schwere Kessel herangeworfen aus der Grabenbesetzung
hinzu, und als die Morgenröte den Nebel zerriß,
waren 3 Proben in unserer Stellung abgeworfen, u.
die Gegner mußten nun, was die nächtliche Unruhe
zu bedeuten hatte.

Als Lohn für diese mutige Tat erhielten zwei
der Teilnehmer der Patronen die Eiserne Kreuz
2. Klasse, das der Führer, Unteroffizier Krahender,
schon früher bekommen hatte. Die übrigen Proben
wurden später von 2 Offizieren des Regiments
mit der Hilfe von tapferen Mannschaften herein-
geholt.

Ein holländischer Staatsmann über die Kanalarbe.

Amsterdam, 13. April. Die Telephon-Union
meldet: Der frühere Ministerpräsident Dr.
Kunper schreibt im Standard über die Rede des
deutschen Reichsfanlers:

Diese Rede war offenbar keine Improvisation;
es war ein sorgfältig stud. das gehörig vorbe-
reitet war und, sowohl was Einheit wie Stil an-
geht, ein Meisterstück genannt werden darf. Un-
gesehen wir ganz abgesehen, daß das Bild von der
Lage der Dinge, wie es in dieser Rede enthalten
ist, bei Sonnenlicht ausreicht wurde, aber man
muß doch anerkennen, daß bei dieser Rede von
Grosstüchtigkeit nichts zu bemerken war, und daß sie
sich auf Tatsachen gründete, welche seinen Wider-
spruch liden. Die Lage in der Deutschland sich
augenblicklich befindet, ist nun einmal ein Bild
in der Geschichte. Das alles ist ihm nach Wunsch,
und nicht's schief. Selbst die Auslegungstheorie
steht sich als unzulässig heraus. Daher
denn auch die gekühnste Kraft, die aus dieser
Rede des Reichsfanlers spricht. Bei jedem Wort
faßt man, wie der Kanalar fast ausschließlich
mit Frankreich und England abrechnet. Ueber
Frankreich fiel kaum ein Wort, und Italien wurde
ganz ohne Erwähnung gelassen. Von Grob-
rumschuld war nichts zu bemerken. Es war nun
einstimmig, daß der Kanalar an ante unange-
nehm bleiben kann. Das konnte, sollte und durfte
nicht geschehen. Es mußte auf einen besseren Zu-
stand hinübergeführt werden. Was man an dieser
Wage auch ansetzen mag, sie strotzte von einer be-
wundernswürdigen Kraft.

Auch noch eine Munitionskonferenz.

Am 13. April, 13. April. Die Miltären werden,
wie die „Times“ mitteilt, im Mai in Rom eine
Munitionskonferenz abhalten.

Ein bemerkenswerter russischer Artikel über Hollands Bereitschaft.

St. Petersburg, 14. April. Die „Russkaja
Wiedomosti“ meinen in einem Leitartikel, Hol-
lands Kriegsmaßnahmen könnten nur gegen die
Militären gerichtet sein. Deutschland habe kein
Interesse daran, Hollands Neutralität anzuerkennen.
Sinnlos seien für die Alliierten reale Gründe
dazu vorhanden, da sie durch die Befestigung der hol-
ländischen Inseln und der Küsten eine gute
Notenlinie gegen die U-Boote gewinnen könnten
und eine gelandete Ententearmee in nicht befestigte
deutsche Grenzgebiete einfallen könnte. Hieran
müßte die Lage an der Westfront gründliche Ver-
änderungen erfahren. Diese schwermühsamen
Gründe hätten Holland zu den vorliegenden Maß-
nahmen veranlassen. Die ersten Schritte der
Pariser Konferenz hätten Hollands Befürchtungen
nur verhärtet.

Wie die Russen lügen.

Ein bekannter Professor der Russen aus Peters-
burg, ein Deutschruss, kehrte im September 1914
aus Deutschland nach Petersburg zurück. Gleich
nach seiner Ankunft wurde er von der Schriftlei-
tung der „Ruskoje Wremja“ telephonisch befragt,
wie es ihm in Deutschland ergegangen wäre. Er er-
widerte der Wahrheit gemäß, daß er sich auf be-
handelt worden sei und keinerlei Klagen gehabt
hätte. Zu seiner großen Überraschung mußte er
sich darauf in dieser Richtung hin, daß er in
Deutschland 6 Wochen im Gefängnis habe zu-
bringen müssen. Er war empört über diese Notiz,
wachte aber nicht, die Unwahrheit widerrufen zu
lassen, da er die russischen Verhältnisse kannte,
und die Russen doch keinen Widerspruch abgeben
hätte. Die deutschen Verbündeten, die den Professor in
Berlin liebreichlich aufgenommen hatten, drückten ihm in
seinen Briefe ihre Verbundenheit und Empörung
darüber aus, daß er solche Klagen habe veröffent-
lichen lassen. Er konnte nur antworten, daß er
vollkommen machtlos sei.

Der Nikaragua-Kanal.

Von der Schweizer Grenze, 13. April. (Zf.)
Sobas meldet aus Washington: Das Parlament
von Nicaragua hat den Vertrag genehmigt, wonach
den Vereinigten Staaten gegen Zahlung von 3
Millionen Dollar die Ermächtigung erteilt wird,
einen Kanal und eine Siedlung auf dem Ge-
biet von Nicaragua zu errichten.

Von einem Wasserflugzeug angehalten.

Am 13. April, 13. April. Das Blatt „Mid-
delpost“ meldet: Der gestern aus Holland an-

Was geschah heute vor einem Jahr?
Am 14. April 1915:
Ein fünftägiger wiederholter Versuch, die deutsche
U-Bootflotte des Hartmannsweilerkopfes zu durch-
brechen, scheitert.

gekommenes norwegisches Dampfer „Breda“ wurde
in der Nordsee von einem deutschen Wasserflug-
zeug angehalten. Ein Rettungsboot des Dampfers
fuhr sofort zu dem Flugzeug, das sich auf See
trieb. Ein Mann der Besatzung des Flugzeuges
begab sich dann an Bord der „Breda“, untersuchte
die Schiffspapiere, die in Ordnung gefunden wur-
den und verließ wieder das Schiff, nachdem er vor
der norwegischen Küste eine Ehrenbezeichnung ge-
macht hatte. Das Flugzeug stieg sodann in eleman-
tem Flug auf und nahm seinen Kurs auf Nord.
Der ganze Apparat war braun angetrichen und
von überaus starker Konstruktion. Die Ailel be-
standen aus Aluminium.

Das dürfte wohl der erste Fall der Durchsuchung
eines Schiffes auf hoher See durch ein Flugzeug
sein.

Deutschland.

Kriegsjournal.

Die Versorgung der Angehörigen vermisster
Kriegsteilnehmer. Die belandete traurige und
klagende Lage der Angehörigen vermisster Krie-
gsteilnehmer wird durch die Unstimmigkeiten der
Befehlshaber und die Uneinheitlichkeit ihrer Aus-
legung noch bedrückender. Der Arbeitsausschuss
der Kriegsteilnehmer- und Waisenvereine hat sich
deshalb unter Vorlegung der Verhältnisse auf
Grund der ihm zugegangenen Meldungen und
Klagen mit einer Eingabe an den Herrn Reichs-
kanzler, das Reichsamt des Innern, das Kriegs-
ministerium und den Reichstag mit dem Ersuchen
um Abhilfe gewandt. Es behandelt sich um Fest-
setzung einer einheitlichen Vorgehensweise für den we-
sentlichen Kriegsausbruch etwa von einem Jahr, nach
deren Ablauf der Vermisste als verstorben be-
trachtet werden soll, so daß an seine Angehörigen
die ausstehenden Leistungen aus dem Militär- und
Zivilverhältnis, der Sozialversicherung und insbe-
sondere aus der Privatversicherung unter den erfor-
derlichen Vorbedingen auszuwirken an-
setzen können. Am Interesse der hart betroffenen Mütter, Frauen
und Kinder vermisster Krieger ist baldmöglichst
Märkte und Verhältnissituationen hierüber dringend
erforderlich.

Am 13. April, 13. April. Am Stenographen-
Reichstag stellte der Berichterstatter unter
Rathmanns des Ausschusses fest, daß die Quittungs-
stempelsteuer der Regierung nach den Ausfüh-
rungen der Parteien nicht auf Annahme re-
schen könne, und schied deshalb vor, in die Einzel-
heiten des vom Zentrum vorgelegten Um-
satzsteuer-Entwurfs einzutreten und eine vor-
läufige Stellungnahme des Ausschusses hierzu be-
zueinander. Dem Reichstag schloßen sich mehrere
Redner an. Der Staatssekretär hatte betont, er
verträte noch vor die Regierungsvorlage, wenn
er der Ansicht der Umstehenden, die gewiß er-
trauenswürdig sei, den Vorschlag ablehne, werde er sich mit
dem Bundesrat ins Benehmen setzen. Soziale
Denken könne man gegen den Zentrumsvorschlag
unter den gegebenen Verhältnissen nicht erheben.

Belgien.

Neue Kohlenfelder in Belgien.

Brüssel, 13. April. In Belgien werden
neue, jüngst entdeckte Kohlenfelder abgebaut.
Die entdeckte Kohle eignet sich vornehmlich für die
Eisenindustrie und die Holzindustrie. Es han-
delt sich um ein Kohlenfeld in der belgi-
schen Gemeinde Genl, woran auch die Schneider-
Crestoot-Gesellschaft vor dem Kriege beteiligt war.
Für die Entwicklung der Industrie in jener Ge-
gend ist dieser Fund von großer Wichtigkeit.

Holland.

Am 14. April, 14. April. Amlich wird gemeldet:
Das Kriegsdepartement teilt mit, daß wegen des
Widerstands verschiedener Gemeinden die Einbe-
rufung des Reservistenabmarsches 1916 und der
Landsturmmänner, die vom 10. bis 16. April in
die Armee eingezogen werden sollten, aufgeschoben
werden würde.

Russland.

Die Unzufriedenheit im russischen Volk.

St. Petersburg, 13. April. An einer geheimen
Sitzung des russischen Reichsrates berichtet russi-
sche Blätter zufolge die Regierung über den
katastrophalen Niedergang der Landwirtschaft und
den drohenden wirtschaftlichen Ruin des Landes.
Diese geheimen Sitzungen rütteln die russische Ge-
sellschaft auf, in der im Augenblick eine wilde
Gerüchte verbreitet sind. Der „Nietich“ betont in
einem Leitartikel, bei der letzten geordneten Sit-
zung des Reichsrates könnte der kleine Anhang eines
Volksaufstands herbeiführen. Die Unordnung in
der russischen Landwirtschaft rufe Unwillen bei dem
Volk hervor, daß sich nach schmerzhaften Beend-
ung des Krieges durch einen Sieg lehne. Deshalb
solle man das Volk nicht beunruhigen. Das Volk
neige zur Revolution, nur die Fortschrittler hielten
es noch zurück. Der Russek (russ. Bauer) sei ge-
duldlos, aber wie Schicksal in der Dama laufe,
wenn der Russek einmal erwache, so weiß er sich
nicht zu beherrschen. Am Aufkommen mit die-
sen Aussagen erwähnte Daininski in der Dama den
großen Schaden, den die Entscheidung (u. Ver-
bündeten) der deutschen Kolonien dem Lande ab-
brachte. Unreife Klagen seien unbekannt, wodurch
die Erste Kammer um viele Millionen Rubel ver-
lieren müßte. Der wirtschaftliche Ruin sei
in den Dörfern bereits sichtbar. Die Bauern ver-
kaufte ihre Habe in ihr Vieh, das herumirrende
Zirkulanten für billiges Geld kauften. Vielerorts
drohe Hunger.

Gibt russisch.

St. Petersburg, 13. April. Die letzte Sit-
zung des Reichsrates behandelte die
Mitteltierfrage. Die Berichterstatter
Sitzungsberichte wurde im Interesse der Ver-
teidigung der Verhältnisse, besonders, weil ungewiss
Standale in der Seereservierung aufgesetzt wor-
den. Vor verschiedene Einzelheiten nach-
voll. Vorlesungsbefehl. Ein Ratssch
Armeeverlorenausgleichsberichte über die
Verhältnisse der Zweidrittel. Der Ausschuss
belegte über 100 Reichsdecker. In 97 davon ist

Amliche Anzeigen.

Bekanntmachung.

Am 15. April d. J. findet eine allgemeine Vieh- und Schafzählung im Deutschen Reich statt. Bei der Ausführung dieser im nationalen Interesse wichtigen Erhebung wird auf die entgegenkommende Mitwirkung der Ortsbewohner bei der Ausfüllung der Zählbezugslisten und durch bereitwillige Auskunftserteilung an die Zähler gerichtet.

Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Angaben in den Zählpapieren lediglich statistischen Zwecken dienen, in keinem Falle aber zu Steuerzwecken benutzt werden dürfen.

Wer vorsätzlich eine Anzeige, zu der er aufgefordert wird, nicht erstattet oder wesentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu sechshundert Mark bestraft; auch kann Vieh, dessen Vorhandensein verschwiegen worden ist, im Urteil „für dem Staate verfallen“ erklärt werden. 2311

Limburg, den 6. April 1916.

Der Magistrat: Maerten.

Bekanntmachung.

Am Samstag, den 15. d. Mts., vormittags von 10 bis 12 Uhr, werden im städtischen Schlachthof hier an bedürftige Familien, insbesondere an Krieger- und Familienmitglieder ein von der Kommandantur des Gefangen- lagers zu diesem Zwecke zur Verfügung gestelltes Quantum von 1/2 Rente Mehl in Mengen von je 1/2 Pfund unentgeltlich verteilt.

Vor der Empfangnahme ist auf Zimmer 14 des Rath- hauses an dem genannten Vormittag ein Ausweis abzuholen. Limburg, den 13. April 1916.

Der Magistrat: Maerten.

Lebensmittel.

Durch städtische Vermittlung sind abzugeben: weiße Spiegebohnen das Pfund zu 55 Pfg. Verkaufsstellen: Christmann, Dillager, Frings, Kähler, Kähler Konsumgeschäft, Krepling, Linden, Nehren, Schäfer, Staudt;

ungarische Eier 18 Pfg. das Stück. Verkaufsstellen: Beamten-Konsumverein, Frings, Kessler, Kölner Konsumgeschäft, Linden, Nehren, Schäfer. Die Eier dürfen nur an Limburger Familien abgegeben werden und nicht mehr als 10 Stück für jede Familie. Limburg (Rahn), den 13. April 1916.

Der Magistrat.

Ein tüchtiger, militärfreier, nicht unter 20 Jahre alter

Registrator

und ein Fräulein,

das tadelloß stenographieren und Schreibmaschinen bedienen kann, zum sofortigen Eintritt gesucht. Gehalt nach Ueber- einstimmung. 2409

Kreisaustrich Limburg (Rahn).

Lohschüler gesucht.

Am 15. d. Mts. sollen wir noch Lohschüler ein und zahlen pro Jtr. Eichenrinde 3 M. und für die Fichtenrinde 2,60 M.

Wendungen wollen alsbald bei uns angebracht werden. Camberg, den 12. April 1916.

Der Magistrat: Pipberger.

Kathol. Vehringsverein.

Sonntag, den 16. April, während der hl. Messe um 7 Uhr morgens in der Hofpfalz

gemeinschaftliche hl. Kommunion.

Die Eltern und Meister der Vehringer werden gebeten, ihren Söhnen bzw. Lehrlingen die zum Empfang der hl. Sakramente notwendige Zeit frei zu geben und sie zur Teil- nahme anzuhalten.

Limburg, den 14. April 1916.

Der Präses.

Göbel, Domvikar.

Maurerpolier

mit Maurer-Kolonne

sofort gesucht.

W. Tillmann & Co.,

Neftinghausen. 2394

Wache hiermit auf eine

Bütten, Zuber, Eimer, Blumentübel, Butterfässer und Sauchefässer aufmerksam

Karl Gemmer,

Limburg. Rüferei, Aufstraße 1 Nr. 4.

— Hinter der Turnhalle. —

Apollo-Theater.

Samstag, den 15. April von 7 Uhr, Sonntag, den 16. April von 3 Uhr an

Der Gast aus der andern Welt.

Drama in 3 Teilen von Clara Viebig.

Darsteller des Zuchthauslers Friedrich Blask: Herr A. Hertel.

Geheim: Gewalten. Hochinteressant.

3 Teile. Die Handlung hält in Spannung und steigert sich. Meisterwerke, Kriegsbilder.

Jugendliche unter 17 Jahren haben keinen Zutritt.

Möbl. Zimmer

mit oder ohne Pension zu vermieten. Näheres in der Expedition. 2419

2 Pferde

hell und braun, 3 u. 6 Jahre alt, 1,55 und 1,55 groß, stehen zum Verkauf bei Schweine- händler Stahl, Madentühlen, Reg.-Bez. Wiesbaden. 2417

Statt besonderer Anzeige.



„Vater nicht mein, sondern Dein Wille geschehe.“

Nachdem der liebe Gott im September vorigen Jahres ein schweres Kriegsoffer von uns forderte, und wir erst vor zwei Wochen unsere liebe, gute Mutter zu Grabe getragen haben, starb heute Nacht im 73. Lebensjahre unser treubesorgter, innigstgeliebter Vater, Großvater, Schwiegervater, Schwager und Onkel, Herr

Heinrich Istel.

Er war wohlvergeitet durch einen echt christ- lichen, pflichtgetreuen Lebenswandel, sowie durch ein mit großer Geduld ertragenen schweren Leiden, öfters gestärkt durch die Tröstungen unserer hl. kathol. Kirche.

In großem Schmerze:

Frau Ww. Anna Müller, geb. Istel,
Math. Kaster u. Frau Antonie, geb. Istel,
Frau Ww. Maria Istel, geb. Istel,
Margarete Istel, Lehrerin.

Villmar, Montabaur, Dorndorf, Frankfurt, Bingen, Frankreich, den 13. April 1916.

Das Totenamt findet am Samstag, den 15. April- um 7 Uhr in der Pfarrkirche zu Villmar statt, darauf ist die Beerdigung.



Im Dienste des Vaterlandes starb am 5. April infolge einer Operation mein innigstgeliebter Mann, unser guter Vater, Bruder und Schwager, der

Landsturmann

Wilhelm Bender

im Alter von 45 Jahren, im Kreiskrankenhause zu Rauen.

Wir bitten Alle, Verwandten und Bekannten seiner im Gebete zu gedenken.

Die tieftauernden Hinterbliebenen

Familie Bender.

Nauen, Berlin, Landsberg a. W., Belgien, Irmtraut, Dorndorf, 13. April 1916.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden und der Beerdigung, meines nun in Gott ruhenden lieben Gatten, unseres herzens- guten Vaters, Bruders, Schwagers und Onkels, so- wie für die vielen Kranzspenden und hl. Messen sagen herzlichen Dank

Die tieftauernden Hinterbliebenen

J. d. R.:

Frau Maria Lehn

geb. Boll

nebst Sohn.

Limburg, den 14. April 1916.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden, sowie bei der Beerdigung unserer nun in Gott ruhenden, innigstgeliebten und herzens- guten Schwester, Schwägerin und Tante, Fräulein

Maria Amberger

sagen wir hiermit Allen, besonders dem hochwürdigsten Herrn Pfarrer und den ehrwürdigen Schwestern der Armen Dienstmägde Christi, sowie für die hl. Messen und schönen Kranzspenden unsern herzlichsten Dank. Limburg, Oberbrechen, 14. April 1916.

Die tieftauernden Geschwister Amberger und Familie Jakob Rieker.

Spar- u. Darlehenskasse

eingetr. Genossenschaft mit unbefränkter Haftpflicht.

Langendernbach.

Wir laden unsere Mitglieder zu der am Montag, den 24. April, nachmittags 4 Uhr, in dem Gasthaus Johann Becker dahier stattfindenden ordentlichen

Generalversammlung

ergerbeist ein.

Tagesordnung:

1. Bericht über das abgelaufene Geschäftsjahr.
2. Vorlage der Jahresrechnung und Bilanz.
3. Bericht des Aufsichtsrates über die Prüfung der Jahresrechnung und Bilanz sowie über die vorge- nommenen Revisionen.
4. Genehmigung der Bilanz: Entlastung des Vorstandes und Verrechnung des Reingewinns.
5. Vorlage des Berichtes über die in 1915 vorgenommenen geschehliche Vermögensrevisionen.
6. Erwahlung für 1. Vorstandes- u. 3. Aufsichtsratsmit- glieder.
7. Allgemeine Vereinsangelegenheiten und Wünsche und Anträge von Mitgliedern.

Die Jahresrechnung und Bilanz liegen von heute ab zur Einsicht der Mitglieder in unserem Geschäftslokale offen. Langendernbach, den 12. April 1916.

Der Vorstand.

Aus Nr. 239 der „Bayerischen Staatszeitung“ v. 13. 10. 15.

Oeffentlicher Dank.

15 Jahre litt ich unfählich schwer an Neurosthenie, Kongestionen und neural- gischen Schmerzen im Oberkörper

insbesondere an Kopfneuralgie. Mein Leiden hatte sich verärgert herangebildet, so daß ich fast zu nichts mehr fähig war und auch fast nicht mehr imstande war, gehen zu können. Mit allen Anwendungen und -Rufen konnte kein Erfolg erzielt werden. — Durch Anwendung der Lautenschläger'schen „Pharmoor“-Bade-Aur, im August d. J. bequem zuhause vorgenommen, wurde ich über alles Erwarten so vorzüglich geheilt, so daß ich voll- kommen befreit wurde von allen Beschwerden und Schmerzen u. auch im Allgemeinen vorzüglich gekräftigt worden bin. Nur aus dem Grunde, weil ich mit meinen Nerven vollständig herunter und alle Hoffnung mir geschwunden war, deshalb spreche ich dem Natur- heilkundigen Herrn D. Alfred Lautenschläger Mün- chen, Rosental 15, den allerbesten Dank öffentlich aus München, im Oktober 1915.

1868
Frau Margareta Müller.



Friedrichsdorfer Zwiebad

Hafer-Kraft-Zwiebad,

in Paketen mit nebenstehender Marke,

Lebuchen

stets frisch und ohne Brotkrumen

käuflich. 1022

Joh. Engelmann,

Confiturenfabrik, Limburg, Schlenkerstraße 2.

Wer Epilepsie (Krämpfe) bisher ohne nennenswerten Erfolg mit irgendwelchen Mitteln behandelt hat, mache einen letzten Versuch mit dem Epilepsie-Heilmittel Dr. A. Ueber, O. u. H. H. in Josen Nr. 128, Post Gassen. 1549

Lehnard's

Weisse Schmierseife

von vorzüglicher Waschkraft (in 1 Pfund Paketen)

in den Kolonialwarengeschäften erhältlich.

Heinr. Lehnard, Seifenfabrik,

Limburg a. d. Lahn. 1677

Gute weiße

Schmierseife

10 Pfd.-Postpaket Mk. 6.—

25 Pfd.-Eimer „ 15.—

40 Pfd.-Kübel „ 24.—

60 Pfd.-Kübel „ 36.—

100 Pfd.-Fass „ 60.—

Hühnerfutter, Tuschenfutter

10 Pfd.-Postpaket Mk. 4.50

Cr. 40.—

Schweinemastmehl

10 Pfd.-Postpaket Mk. 3.50

Cr. 30.—

Hafer-Ersatz für Pferde

Cr. Mk. 40.—

Packkordel

in verschiedenen Stärken

Nachnahme, — Bahnstation

genau angeben. 2150

P. Fehling, Düsseldorf 117.

Wibner

TABLETTEN

Schützen unsere Krieger vor Erschöpfung. Sie bekämpfen den Durst, sie erfrischen auf dem Marsche.

Sendet Wibner-Tablet- ten an die Front als

Limburger

Feldpostkassette

mit Wibner-Tabletten versehen in allen Feldpost- und Despatch- Büros. 2. — oder 3. —.

Gallen (an von, Kleren- einleiden)

hän eine Operation d. glatte Lösung der Steine LITHOSOLVIT (be- stand aus: Natrium, Chlor, Kalium, Magnesium, Ammonium, Propyl- und Zeig- und durch Luckows In- stitut Berlin, Königsberger Str. 80.

Eintochgläser

Rex & Neutral

wieder eingetroffen. 1855

Glaser & Schmidt

Limburg.

Ein Waggon

Jauche-

Pumpen

eingetroffen. 2303

H. Löb II.,

Montabaur, Rebenstock.

2 möbl. Zimmer

mit oder ohne Verköstigung sucht junge Dame für sofort in gutem Hause. Off. unt. Nr. 2333 an die Exp.

Schön möbl. Zimmer

zu vermieten. 2396 Bergstraße 6.

Kino

Neumarkt 10.

Samstag, den 15. April,

von 7—11 Uhr,

Sonntag, den 16. April,

von 3—11 Uhr:

Erstklassiger Schläger

in 3 Akten

Die Stunde der Vergeltung.

Erna Morena

in der Hauptrolle.

Das Liebesbarometer.

Reizendes Lustspiel.

Der Schein trügt.

Komödie.

Jugendliche unter 17 Jahren haben keinen Zutritt.

Mitwoch und Samstag auf dem Marktplatz:

Reisende Gemise, Spinal Bd 25 Pfg.,

Notenrücken Bd 20 Pfg.,

Notenrücken Bd 20 Pfg.,

alles Andere billiger als sonst.

Frau Stein,

Baden Salzsaale 13.

50 Maurer

und

50 Bauhilfs-Arbeiter

bei 10-stündiger Arb. bezahlt pro Mann 75 Pfg.,

„ Bauhilfsarbeiter 60 Pfg.,

per sofort gesucht. 1900

Wittgenstein ist auf der Bau- stelle zu 65 Pfg. zu haben.

Gehr. Joh. & Klem S. haal,

Düsseldorf, Sülzstr. 7.

Ein Baderlehrling

sofort oder aus. Off. an gesucht. Franz Schwarzer, Bader, 23 5 Weiburg a. d. L.

Suche sofort ein älteres, ehrl.

Mädchen

aus guter kath. Familie das kochen kann, in kleinen Haus- halt. 2374

Herr. Ferd. Lehnard, Gadamar

Ein der Schule entlassenes

Mädchen

in kl. Familie zu einem Rande gesucht. Näb. Exp. d. Bl. 2309

Zum 1. Mai suche laubere- und unverlässliche 2314

Allein-Mädchen.

Angeb. mit Lohnanspruch erbeten an

Frau Apolbetter Simon, Eltville Rheingau

Ein Mädchen

was kochen und nähen kann sucht Stellung in ruhigen Haushalt. Wo sagt die Expe- dition des Blattes. 2310

Für eine Waise

14-jährige wird eine leichte Stellung gesucht. Näb. Exp. d. Bl. 2369

Junges, lauberes fleißiges

Mädchen

in kleinen Haushalt für sol. gefucht von 2391

Frau Lehrer Fleith, Frankfurt a. M. — Best 13, Robert-Meyerstr. 69, I.

Ein Monatsmädchen für sofort gesucht. 2402

Dierkestraße 18.

Kleines, lauberes 2378

Monatsmädchen

gelucht. Näheres Expedition.

3-Zimmer-Wohnung,

Rüche, elektr. Licht, Wasser- leitung, Garten, beim Bahnhof Niederbrechen billig zu ver- mieten. Näheres bei Jos. A. Dillmann, Niederbrechen. 2401

Freundliche Rausarden- Wohnung, 2 Zimmer und Küche, an einzelne Person oder kleine Familie in ruhigen Hause ab 1. Mai zu ver- mieten. Näb. Exp. 2400

Jungen Forterrier aus- laufen. Abzuholen Hofmarkt Nr. 28. 2397